



AOL – gegen das Vergessen

„10. Januar, Dulles, Virginia und New York - America Online und Time Warner haben heute einen strategischen Unternehmenszusammenschluss „unter Gleichen“ bekannt gegeben mit dem das weltgrößte vollständig integrierte Medien- und Kommunikationsunternehmen im Jahrhundert des Internet mit einer Gesamtbewertung von 350 Milliarden Dollar entsteht. Die zukünftige AOL Time Warner Inc. mit einem Umsatz von über 30 Milliarden Dollar ist ein einzigartiges Unternehmen und wird als weltweiter Marktführer Informationen, Unterhaltung und Kommunikationsdienstleistungen über die ganze Vielfalt der Medienplattformen verbreiten.“

Soweit die Pressemitteilung der Fusion zwischen dem Internetgiganten AOL und dem Medienkonzern Time Warner vor 15 Jahren. Letztlich lief die Fusion dann doch auf eine Übernahme seitens AOL hinaus. Der .com-Überflieger brachte zu Spitzenzeiten 226 Milliarden Dollar auf die Waage, der eher biedere Zeitungskonzern wurde per Übernahme mit 164 Milliarden bewertet. Doch all dies ist im Zeitalter des Internets nun schon fast graue Steinzeit und als Bestätigung für die rasante Talfahrt des Internet-Dinos flimmerte am Dienstag dieser Woche diese Schlagzeile über die Bildschirme: „Der Telekommunikationskonzern Verizon übernimmt AOL für 4,4 Milliarden Dollar.“ Offensichtlich hat sich die Welt nicht so entwickelt, wie Stephen Case und Gerald Levine, die beiden Chefs von AOL und Time Warner, damals erwarteten.

Obwohl der Schachzug viel Begeisterung entfachte, zählt er heute als der Top-Flop der weltweiten Unternehmensfusionen. Denn bereits 2002 musste AOL eine gigantische Abschreibung von 99 Milliarden Dollar vornehmen, da sein Geschäftsmodell des bezahlten Einwählens ins Internet vom wesentlich schnelleren, stets verfügbaren Breitband verdrängt wurde. In der Folgezeit verlor AOL mehr als 90 Prozent seines Börsenwertes. Die

Abwärtsspirale war so beängstigend, dass der Konzern bereits 2003 die Buchstaben AOL wieder aus dem Firmennamen strich.

Und heute? Scheinen die Investoren entweder zu jung oder zu euphorisch zu sein, um sich an solche Paradebeispiele kollektiven Irrtums zu erinnern. Die Onlinehandelsplattform Etsy, die handgefertigte Produkte und Bastelbedarf vertreibt, erreichte mit ihrem Börsengang Mitte April eine Bewertung von 1,8 Milliarden Dollar. Und das bei einem Umsatz von 196 Millionen Dollar und einem Verlust von gut 15 Millionen. Die Taxidienstplattform Uber sammelte soeben erneut mehr als zwei Milliarden Dollar ein, was umgerechnet ein Firmenwert von 50 Milliarden Dollar bedeutet. Berücksichtigt man, dass Uber bereits im Februar 2,8 Milliarden Dollar einsammelte, sollten die Investoren lieber nicht über die monatlichen Verluste nachdenken, die Uber offensichtlich produziert. Zumal das Unternehmen bislang keinerlei konkrete Informationen darüber lieferte, wie es das Geld der Investoren verwendet.

Das Wall Street Journal veröffentlichte kürzlich die Zahl von 52 von Beteiligungsunternehmen finanzierten Gesellschaften, deren Firmenwert mit über einer Milliarde Dollar angegeben wird. Die Investoren trauen also fünfmal so vielen Unternehmen zu, das nächste Facebook oder Twitter zu werden, als zu Hochzeiten der Internetblase im Jahr 2000, als es nur zehn solcher Milliardendeals gab. Vielleicht wäre AOL eine hilfreiche Erinnerung daran, dass sich nur wenige der hochfliegenden Erwartungen tatsächlich erfüllen.